Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

46. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

| 1913 | Berlin-Bremen, den 5. November. | Nr. 45 |

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto Berlin NW. 16428. — Telephon Nollendorf 1669.

Inhalt: Rückblick. Von M. Düsterbrock. — Laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut. Von P. Hitz. — Ketzergericht an einem Toten. Von Professor Dr. G. Krüger. — Die Frömmigkeit der Freiheitskriege. III. Von Prof. Lic. Zscharnack. — Eine Wanderung durch Gustav Schülers religiöse Dichtungen und Gedanken, die mir dabei kamen. 4. Von A. König. — Anzeigen.

Rückblick.

Längst sind die letzten Garben
In Scheuern eingestellt,
Und wie ein Frieren, Darben
Liegt's überm weiten Feld.

Die Vöglein zogen mählich
Dem warmen Süden zu,
Natur begibt müd-selig
Sich nun zur Winterruh.

Und du, mein Herz, was brachtest
Du von dem Sommer heim?
Ist's Ernte, wie du dachtest,
Ist's neuen Lebens Keim?

O blick nun einmal stille
Dir selber auf den Grund,
Laß dieses Sommers Fülle
Dir heute werden kund.

Wie reiche Gaben schenkte
Der Schöpfer für und für,
Wie manches Schwere lenkte
Er freundlich ab von dir.

Wie manche Sonnenblicke
Hat er dir zugewandt,
Wie manche herbe Lücke
Schloß liebreich seine Hand.

Und ist's oft anders kommen,
Als du gehofft, begehrt,
Für das, was er genommen,
Hat Bess'res er beschert.

— Hat all sein treues Walten
Dich reicher nun gemacht?
Und haben Sorgenfalten
Dir innre Schönheit bracht?

Hat Schweres dich und Trübes
Zum starken Baum gereift?
Hat Freundliches und Liebes
Zum Demant dich geschleift?

Und fühlst du dich gehoben
Fühlst neue Kraft und Stärk',
Dann eile, Gott zu loben
Mit frischem Wort und Werk.

Laß ja den Erntesegen
Nun schimmeln nicht im Haus,
Mit mutigem Bewegen
Streu ihn ins Leben aus! —

M. Düsterbrock (Luise Kaliebe).

Laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut.

(Matth. 6, 3).

Das ist eine schwere Kunst, wenn man es weiß, was man getan hat und es doch nicht wissen sollte. Kann Jesus überhaupt so was erwarten? Es ist unmöglich so, wie es plump verstanden wird und gibt sich ganz von selbst, wenn es seinen Sinn bekommt. Das, was du tust, soll doch W e s e n, soll N a t u r sein. Es soll nicht nur getan, g e m a c h t, sondern es soll g e w o r d e n sein, wie eine Frucht, die vom Baume fällt. Nur das Gemachte, Getane ist Gedächtnissache und wird gezählt, gemerkt, notiert und eingetragen in die Guthaben. Das, was geworden ist, was Wesen, was Natur ist, hat mit dem Gedächtnis gar nichts zu tun, da heißt es nicht „Soll und Haben", das i s t man. Laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut — du sollst so einer sein, der es nicht weiß, was er Gutes getan, an Almosen gegeben, an Beiträgen bezahlt hat, und wie oft er dies getan hat, weil es von selbst sich so gegeben hat und darum sich von selbst versteht. Wenn es aber nicht von selbst sich ergibt aus deinem Wesen, deiner Art, so laß ab vom frommen Tun und Machen, vom Beten, Geben und Wohltun, dann ist's nicht wohl getan, nicht Evangelium, nicht frohe Botschaft, sondern schlechte Kunde von dir, daß du nicht das geworden bist, was du jetzt tun und sein solltest, oder nicht bist, was du jetzt durch dein Tun vorgibst. Dich d a n n nicht wissen lassen, was du tust? Dann ja! dann gehört zählen, sich merken und buchen zum Handwerk, zum Geschäft, denn es ist dann auch nur ein „H a n d"-Werk und keine Wesens-Äußerung. Aber eben, weil Jesus das Zählen und Sichmerken abweist, verurteilt er das, was durch das Zählen und Registrieren gekennzeichnet wird, das geschäftsmäßige Tun äußerer Werke, ohne daß es naturnotwendiger Ausdruck innerer Qualitäten wäre.

Daher: Gutes sollst du nicht tun, ohne entsprechend qualifiziert zu sein und Gutes sollst du nicht mehr tun als du verhältnismäßig gut genug dazu bist, d. h.: du sollst deiner guten Tat gewachsen sein. Dann ist sie ein Teil deines Wesens, sonst aber ist sie außer dir und du zählst sie.

P. H i t z.

Ketzergericht an einem Toten.

Von Professor Dr. G. Krüger in Gießen.

Am 24. Februar 1907 starb in Tübingen nach jahrzehntelanger, reich gesegneter Wirksamkeit an der Universität Franz Xaver Funk. Seine literarischen Arbeiten haben seinen Namen über den Kreis seiner deutschen Fachgenossen hinaus auch im Ausland bekannt gemacht. Unter den katholischen Kirchenhistorikern Deutschlands in der Zeit des neuen Reichs war er neben Kraus der angesehenste. Er verdankte dieses Ansehen der nüchternen Methode seiner Forschung, der gerecht abwägenden Unbefangenheit seines Urteils, der ruhigen Klarheit seiner Darstellung. In einer

Zeit, da auf dem Lieblingsgebiet seiner Arbeit, der Patristik, die protestantische Forschung unter Führung von Harnack und anderen ihre Triumphe feierte, hat er fast als Einziger die katholische Forschung mit Erfolg vertreten. Jede seiner Arbeiten fand Beachtung. Jeder von uns wußte, daß er bei Funk lernen könne. Seine Ausgaben der „Apostolischen Väter“ und der „apostolischen Konstitutionen“ wie die drei Bände seiner „Kirchengeschichtlichen Abhandlungen“ legen Zeugnis davon ab, mit welcher Sicherheit er die Quellen beherrschte, mit welcher Gründlichkeit er an die literargeschichtlichen Fragen herantrat, mit welcher Umsicht er sie zu lösen versuchte.

1886 veröffentlichte Funk ein „Lehrbuch der Kirchengeschichte“. Es hat im Todesjahr des Verfassers die 5. Auflage erlebt, es ist ins Französische, Italienische und Englische — ich glaube auch ins Spanische — übersetzt worden und wird um der schon charakterisierten Vorzüge des Verfassers willen in weiten Kreisen geschätzt. Es ist kein weltbewegendes Buch: die Darstellung geht nirgends in die Tiefe, wie absichtlich verzichtet Funk darauf, den Zusammenhängen der geschichtlichen Erscheinungen nachzuspüren, die alte Zeit, sein Forschungsgebiet, hat er mit Liebe, die neuere nur oberflächlich behandelt. Die Anforderungen, die der Historiker an ein solches Lehrbuch zu stellen berechtigt ist, sind wohl nur in bescheidenem Maße erfüllt. Und doch ist es ein gutes Buch: vornehm, vorurteilslos, unpolemisch. Ketzer zu verdammen, war Funks Sache nicht. Er gehörte nicht zu denen, die, wie Eusebius und seine Nachfolger bis auf den heutigen Tag, überall die bösen Dämonen am Werke sehen, gegen die sich die Kirche glorreich verteidigt. Aber bitter Unrecht tut ihm, wer da glaubt, daß dieser Mann seine Kirche nicht liebte, oder daß er in der geschichtlichen Darstellung irgendwo den guten Katholiken verleugne. „Als die von Christus, dem Erlöser der Welt, gestiftete Heilsanstalt hat die Kirche die Gnade Gottes allen Völkern zu vermitteln.“ So lautet der erste Satz des Buches. „Wie Christus der Herr nur Einen Gott und Einen Glauben verkündigte, so stiftete er auch nur Eine Kirche, und gab er seiner Kirche in Petrus als dem Haupte der Apostel einen äußeren und sichtbaren Einheits- und Mittelpunkt. Die Anordnung konnte aber nicht auf die apostolische Zeit sich beschränken; sie hatte ihre Bedeutung auch für die Folgezeit. Die Prärogative und Aufgabe, die sie Petrus verlieh, mußte daher auf seine Nachfolger übergehen.“ So lauten einige Kernsätze der Darstellung. Nirgends eine Spur davon, daß sich Funk nicht auch persönlich freudig zu ihnen bekannt hätte.

Bei solcher Sachlage mußte die Kunde im höchsten Maße befremden, daß der Sekretär der römischen Konsistorialkongregation, Kardinal de Lai, am 7. Januar dieses Jahres die Funksche Kirchengeschichte, die nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich, Ungarn, Italien und Amerika die Grundlage des kirchengeschichtlichen Unterrichts bildete, für untauglich bei diesem Unterricht erklärt und dieses Urteil folgendermaßen begründet habe: „Wegen seines naturalistischen Geistes gibt dieses Buch ein schiefes Bild von der Geschichte der Kirche, die fast als Entwicklung menschlicher Ereignisse erscheint ohne Berufung auf das Mitwirken Gottes.“ Das Wort „befremden“ möchte man zwar sofort wieder einschränken. Sind doch Eingriffe Roms in die Wissenschaft schon längst nichts Neues mehr. Hat man doch auch die italienische Übersetzung von des Abbé Duchesne meisterhafter Geschichte der alten Kirche verboten, desselben Duchesne, der der französischen Übersetzung von Funks Werk ein empfehlendes Vorwort mitgegeben hatte. Was aber mit Recht befremdet, ist die Unverfrorenheit, mit der in der Urteilsbegründung dem Buche nicht nur der katholische, sondern der christliche Geist überhaupt abgesprochen wird. Darüber, ob und wie weit Funk ein schiefes Bild von der Geschichte der Kirche gegeben hat, ist natürlich verschiedenes Urteil erlaubt, nicht zulässig aber ist es, den Geist seines Buches als „naturalistisch“ zu bezeichnen und ihm zuzuschieben, daß er in der Geschichte der Kirche nur die „Entwicklung menschlicher Ereignisse“ sehe „ohne Berufung auf das Mitwirken Gottes“. Wer jenen ersten Satz an die Spitze seiner Darstellung setzt, sollte gegen eine infame Verdächtigung dieser Art geschützt sein. Freilich führt Funk den Namen Gottes nicht unnütziglich im Munde. Aber die Kirche, selbstverständlich die katholische Kirche, ist ihm göttliche Stiftung, und ihre Geschichte ist ihm getragen von göttlicher E i n wirkung. Ich lege Wert auf dieses Wort: denn das von der Konsistorialkongregation gewählte M i t wirken enthält, wie jeder Theologe weiß, genau genommen eine bedenkliche Ketzerei, der zufolge Gott nur als der eine Faktor des Weltgeschehens erscheint, während er für den gläubigen Christen die allwaltende Ursache ist.

Aber worin mag denn die Kongregation das Naturalistische in Funks Buch gefunden haben? Sicher nicht in dem, was es enthält, sondern nur in dem, was es nicht enthält, Das aber ist mit einem Worte gesagt: Funks Geschichtsbetrachtung ist nicht papalistisch, so wenig wie die Duchesnes. Nicht als ob er den Primat Roms in der Kirche nicht anerkannt hätte. Wir wissen schon, daß er es tat, und die Darstellung der Geschichte des Papsttums in seinem Lehrbuch zeigt deutlich, daß er die Höhepunkte der Entwickelung dieses Primats auch als Höhepunkte der Kirchengeschichte empfindet. Aber er wurzelt nicht umsonst mit seiner wissenschaftlichen Erziehung in der vorvatikanischen Zeit. Die Beschlüsse des Konzils über die Unfehlbarkeit und den Summepiskopat des Papstes registriert er nüchtern und vermeidet es, ihnen durch persönliche Stellungnahme vielleicht erwünschten Nachdruck zu geben. Und hier ist der wunde Punkt. Den gesteigerten Ansprüchen des Romanismus und Kurialismus kann sein Buch nicht mehr genügen. Vom Standpunkte Pius X. und seiner Berater ist es wirklich in hohem Grade anfechtbar, und man wundert sich fast, daß man sich seiner nicht schon früher mit guter Manier entledigt hat. Nun hat man freilich die schlechteste Manier gezeigt: denn die Anklage auf Naturalismus ist nicht nur eine schwere Beleidigung eines allzeit für seine Kirche bereiten und im Segen seiner Kirche verstorbenen Katholiken, sondern sie offenbart mit erschreckender Deutlichkeit, wohin Roms Wege führen. Das Wort: wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet, hat hier seine giftigste Auslegung gefunden. Naturalismus ist nach der in Herders Konversationslexikon aufgenommenen Begriffsbestimmung die Leugnung höherer geistiger und göttlicher Prinzipien, besonders auch jeder übernatürlichen Offenbarung. Unsere katholischen Kirchenhistoriker wissen nun, wessen sie sich zu versehen haben, wenn sie künftig nicht mit dem Brustton der Überzeugung in das Horn modernen Papalismus stoßen. Papalismus und Naturalismus sind die alles beherrschenden Gegensätze. Werden unsere deutschen Katholiken, werden wenigstens ihre geistigen Führer endlich merken, wohin sie gleiten? Wollen sie das Joch Roms weiter tragen auf die Gefahr hin, daß ihnen bei der leisesten Regung ihres Selbständigkeitsbewußtseins doch bescheinigt wird, daß sie Naturalisten sind, die in dem Weltgeschehen das Wirken Gottes nicht verspüren und nur Menschliches erblicken, wo Gottes Geist durch die Geschichte weht?

Die Frömmigkeit der Freiheitskriege.

Zum Jahrhunderttag der Schlacht von Leipzig (16.—18. Oktober 1813).

Von Professor Lic. Zscharnack, Berlin.

III.

An die religiöse Grundidee des heiligen Krieges, die zu den genannten sittlichen Forderungen geführt hat, erinnert

auch das Kreuz der alten preußischen Ordensritter, das Friedrich Wilhelm III. als Ehrenzeichen der Tapferkeit stiftete, und das der einzige Ehrenschmuck in dem nun beginnenden heiligen Kriege sein sollte. Es sollte zugleich als „heiliges Kreuz“ anspornendes Symbol sein, an Kraft den Gnadenbildern entsprechend, die etwa die Tiroler 1809 in den Kampf geführt hatten; jeder Landwehrmann trug es an seiner Mütze, jeder, der sich ausgezeichnet — gleichviel ob Offizier oder Gemeiner — trug es auf der Brust. In diesem Zeichen sollten sie alle siegen und diesem Kreuz sich alle weihen.

In die Stimmung draußen im Felde läßt etwa, abgesehen wieder von den Zeugnissen der Theologen, Theodor Körners „Gebet vor der Schlacht“ am besten hineinschauen, mit seinem tiefempfundenen Dank und seiner demutsvollen, über das eigene irdische Leben erhabenen Bitte:

„Hör' uns, Allmächtiger!
Hör' uns Allgütiger,
Himmlischer Führer der Schlachten!
Vater, dich preisen wir,
Vater, wir danken dir,
Daß wir zur Freiheit erwachten!

Führ' uns! Fall' unser Los
Auch tief in Grabes Schoß,
Lob doch und Preis deinem Namen!
Reich, Kraft und Herrlichkeit
Sind dein in Ewigkeit!
Führ' uns, Allmächtiger! Amen!“

Als ein anderes charakteristisches Beispiel sei aus dem Lützowschen Freikorps ein Lied Friedrich Försters, des Historikers, zitiert, das in bemerkenswerter Weise die Nachwirkung des Gedankens des heiligen Krieges bis in die Einzelheiten des Gefechts hinein zeigt:

„So komm, du treue Kugel,
Wir langen dich hervor
Und senken mit frommem Gebete
Dich in das Feuerrohr.

Streut Pulver auf die Pfanne!
Ihr Jäger, spannt den Hahn!
Und nun in Gottes Namen,
Wir sind die ersten voran.“

*

Es war oben erwähnt worden, daß man oftmals von einer Germanisierung des Christentums durch die Sänger und Prediger der Freiheitskriege gesprochen und Fichte, Arndt und andere Zeitgenossen als typische Erscheinungen deutscher Frömmigkeit bezeichnet hat. In den Kreisen der sogenannten nationalen Religionsreformer unserer Tage hat man sich gerade auf sie mit Vorliebe berufen, um damit sozusagen das Recht der eigenen Arbeit zu erhärten, indem man zeigt, daß man als Kind des modernen kritischen Geistes und der nationalen Selbstbesinnung bewußt und ausdrücklich an einer Reform arbeite, die, wenn auch mehr unbewußt und unwillkürlich, schon längst, ja fast von Anbeginn an in der germanischen Kirchengeschichte (Ulfilas Bibelübersetzung, Heliand, Deutsche Mystik, Luther, Dürer) und so vor allem in den typischen Vertretern der Freiheitskriegsstimmung begonnen worden sei.

In welchem Sinne meint man dies? Denkt man sich die Männer der Freiheitskriege als solche, die etwa nach Friedrich Langes Art ihre Zeit „Vom Christentum zum Deutschtum“ haben führen wollen, um so in ihrer nationalen Begeisterung überall, auch in der Religion, „Reines Deutschtum“ zur Geltung zu bringen? Die also, wie es in der modernen deutschnationalen Religionsreform wohl geschieht, das Christentum als fremdes, orientalisches Erzeugnis beseitigt wissen wollten und statt dessen in altgermanischer oder indogermanischer Geistesproduktion die deutsche Erbauungsliteratur, in einem neuen Wodankult, Sonnwendfeier usw. und in der Bewahrung aller nationalen Tugenden die „deutsche Religion“ gefunden haben? Oder sucht man sie auf der Linie derer, die mit Paul de Lagarde, Arthur Bonus, Julius Burggraf u. a., wenn auch unter Vermeidung eines Bruches mit der gesamten, doch christlichen, Vergangenheit der deutschen allgemeinen und religiösen Kultur, wenigstens eine Germanisierung des Christentums fordern? eine Übersetzung der ganzen christlichen Gedankenwelt ins Deutsche durch Abstoßung orientalischer und griechischer Gedanken und Aufnahme „deutscher“ sittlich-religiöser Grundforderungen, wie Freiheit, Kraft, Tapferkeit, Innerlichkeit, Natürlichkeit, Männlichkeit, Aktivität? den „deutschen Gott“, den „deutschen Christus“, den „deutschen Glauben“?

Die Frage bedeutet keineswegs einen Anachronismus. Wir brauchen für die Zeit um 1800 bezw. kurz vor 1800 nur hinzuweisen auf die aufgeklärten Bibelkritiker und Dogmenhistoriker, die in der Schrift das „Judaisierende“, die „jüdischen Lokalideen“, und im Dogma der Kirche die spezifisch-griechischen Einflüsse nachzuweisen und, wenn möglich, auszuscheiden suchten, und anderseits auf jene Religionsphilosophen, die aus der Geschichte gelernt hatten, daß jede bodenständige, urwüchsige, kräftige Frömmigkeit lokal und volkstümlich gefärbt ist. Obwohl die Zeit des 18. Jahrhunderts mit ihrem bewußten Kosmopolitismus und ihrem religiösen Universalismus —, der die allgemeinsten und verbreitetsten Wahrheiten für die wichtigsten und sichersten hielt und als Religion den überall gleichen Kern aller Religionen festhalten will —, einer nationalen Religionsbildung eigentlich wenig günstig scheint, hat man sich doch schon in ihr nicht nur auf kirchenrechtlichem und verfassungsgeschichtlichem Gebiet durchgerungen zu der Forderung oder gar dem Aufbau einer nationalen Organisation der deutschen Kirche (Febronianismus; Josephinismus); sondern uns begegnet etwa bei Herder (Werke 20, 99) neben der Kritik der ewig fortgeführten jüdisch-christlichen Terminologie geradezu schon die programmatische Forderung unserer Gegenwart, „den alten Judaismus zu germanisieren“, dem christlichen Inhalt eine deutsche Vorstellungsform zu schaffen. Von dem Willen zu einer antichristlichen bezw. unchristlichen deutschen Nationalreligion, wie wir ihn in der Gegenwart beobachten können, spüren wir freilich in jener Zeit nichts. Man kann sich daran klar machen, daß die moderne, dem Christentum widerstrebende „nationale Weltanschauung“ eben in einer Zeit entstanden ist, wo die Grundlage des Christentums im Volksleben schon durch andere als nationale Tendenzen ungleich stärker erschüttert ist, als es im 18. Jahrhundert in der vielgescholtenen und vermeintlich so zersetzenden Aufklärung je der Fall gewesen war.

Wie steht es nun an diesem Punkt mit der Haltung der Frömmigkeit der Freiheitskriege, die unter soviel günstigeren Konstellationen aufgewachsen ist und unter dem Einfluß des neuen nationalen Enthusiasmus doch um so eher auf die „deutsche Religion“ hätte verfallen können als die kosmopolitische Aufklärung? Man denke auch etwa an die Einschätzung des Deutschtums und der deutschen Nation, als der einzigen Träger menschlicher Gesittung, in Fichtes „Reden an die deutsche Nation“: „Es ist kein Ausweg; wenn Ihr versinkt, so versinkt die Menschheit mit, ohne Hoffnung einer einstigen Wiederherstellung!“ Wie leicht hätte sich an solche Wertung der Deutschen als des Ur- und Normalvolks auch die Propaganda für eine germanische Religionsreform anschließen können!

Da fällt nun ein Doppeltes auf. Erstens: Von einer nationalen Frömmigkeit, die sich gegen das Christentum gerichtet hätte, ist dort nichts zu spüren. Man spricht nicht selten im Lied und in der Flugschrift die Sprache der Bibel. Man wählt als Symbol das christliche Kreuz. Wenn man etwa den christlichen Gott der Gnade und Liebe zurückdrängt, was aber selbst in Schlachtenliedern durchaus nicht konsequent geschieht, so wendet man sich doch nicht etwa an Wodan oder sonst eine altgermanische Gottheit, sondern an den alttesta-

mentlichen Gott, Jahve Zebaoth, den man doch meist mit dem Gott des neuen Bundes in eins schaut. Trotz aller Bestrebungen, vom Kosmopolitismus zum Nationalismus zurückzukehren, Deutschland vom Fremden und von allen nichtdeutschen Einflüssen zu befreien, ist niemand von den Denkern und Dichtern der Freiheitskriege in den radikalen Puritanismus verfallen, der einen Bruch in die gesamte geschichtliche Entwicklung hineinträgt und gar zu sehr nach künstlich Gemachtem und nicht organisch Gewordenem aussieht. Man darf sich die Frömmigkeit der Freiheitskriege nicht so vorstellen, als hätte etwa der nationale Gedanke an sich und der patriotische Enthusiasmus die Religion gebildet bezw. die christliche Religion ersetzt, als hätte man (mit Friedrich Lange) in der bloßen Bewährung deutsch-nationaler Tugenden die deutsche Religion gesehen. Die oben mitgeteilten Zeugnisse sind des Beweis genug. Ja, wollten wir in die nichtkriegerischen Lieder der oben am häufigsten zitierten Sänger hineinschauen, dann würde der Eindruck ihrer starken Verbundenheit mit der christlichen Frömmigkeit, zum Teil sogar mit der alten vor-aufklärerischen Frömmigkeit, deren Formen man wieder nachzufühlen und zu schätzen beginnt, noch stärker sein. Arndts Christuslied: „Ich weiß, an wen ich glaube, ich weiß, was fest besteht“: „Das ist das Licht der Höhe, das ist der Jesus Christ, der Fels, auf dem ich stehe, der diamanten ist, der nimmermehr kann wanken, der Heiland und der Hort, die Leuchte der Gedanken, die leuchtet hier und dort“,—mag als ein sprechendes Beispiel genügen, als Zeugnis dafür, was Jesus Arndt persönlich ist; daneben sei an Körners Einsetzung des Abendmahls oder „Am Brunnen Jakobs“, an Schenkendorfs Weihnachtslieder, an Rückerts Christuslied oder an die geistlichen Lieder erinnert, die De la Motte-Fouqué seinen Freiheits- und Kampfesliedern hat folgen lassen, und in denen er wie die andern sich auch in durchaus selbstverständlicher Art der alten religiösen Bildersprache bedient, unbekümmert, ob sie Judaismen enthält oder griechisch oder lateinisch ist. Mit andern Worten und zusammengefaßt: bei der „Germanisierung des Christentums“, wie sie uns in der Frömmigkeit der Freiheitskriege entgegentritt, wenn anders wir die enge Verbindung nationalen Hoffens und christlicher Frömmigkeit so nennen wollen, fehlt überhaupt jede bewußte oder gar theoretisch begründete Kritik, jede Absicht, eine Reform der Frömmigkeit zu bringen bezw. reformierte Religion darzubieten. Und das ist das zweite, was noch hervorgehoben sein soll. Das Positive und Praktische ist das Beherrschende. Man kritisiert nicht, da man das Minus der äußern Lage wohl nicht vermehren will um ein Minus des innern Erlebens, auf dessen Reichtum und Kräfte gestützt man doch gerade die äußere Not überwinden will und allein überwinden kann. Man diskutiert nicht über die beste und dem Deutschen passendste Art der Frömmigkeit. Sondern man läßt die Frömmigkeit, die man hat, sich ausleben und sich aussprechen, um die andern an dieser Kraft, die man hat, teilnehmen zu lassen. Diese Tatsachen geben der Frömmigkeit der Erhebungszeit ihr ungekünsteltes, ungemachtes Aussehen, und nur weil sie ungemacht, unreflektiert, ungekünstelt, d. h. weil sie geworden und ursprünglich gewachsen war, hat sie Kraft gehabt und vermag sie auch den Geschichtsfreund zu packen.

Haben wir nun nichts an ihr auszusetzen? Sehen wir an ihr nicht vielleicht Gefahren, die einer nationalen Form der Religion leicht drohen, wenn diese Nationalreligion auch nur wie die der Zeit der Freiheitskriege ihre nationale Eigentümlichkeit darin zeigt, daß sie Patriotismus, Nationalität und Christentum mit einander verknüpft, von jeder weitergehenden „Germanisierung des Christentums“ jedoch Abstand nimmt?

Man hat wohl gegen jedes nationale Christentum, also auch gegen das germanisierte Christentum, den Einwand erhoben, daß sie der Forderung der Universalität des Christentums widerspreche. Aber der bloße theoretische Nachweis der Paradoxie des Programms: Nationale Gestaltung des universalen Christentums entscheidet noch nicht über Möglichkeit und Notwendigkeit dieses Programms. Denn der theoretischen Widerlegung der Möglichkeit steht die geschichtliche Tatsache gegenüber, daß das Christentum sich von Anbeginn an dem Volkscharakter in natürlicher Entwicklung angepaßt hat. Wie es ein hellenisches Christentum gibt und ein römisches Christentum, so kann das Christliche auch Bestand haben, wenn man es in deutsche Formen gießt und, wie es die Frömmigkeit der Freiheitskriege zeigt, selbst Freiheitsforderung, Tapferkeit, Mut, Stärke christlich bezw. religiös begründet oder verklärt. Wie der Universalismus des Christentums doch ganz individuelle Frömmigkeit nicht ausschließt, sondern gerade erst ermöglicht, so widerstreiten sich in der Wirklichkeit Universalismus und Nationalismus auch weniger als in der Theorie. Die Summe der national gestalteten und der individuell ausgeprägten christlichen Erscheinungsformen bildet eben das universale Christentum, das sich wie jedes Gewächs dem Boden anpaßt, auf dem es steht.

Ein Rückfall von der Stufe der universalen Religion auf die Stufe der Nationalreligion tritt vielmehr erst dann ein, wenn sich in die national gestaltete Religion ein nationaler Partikularismus einschleicht, der Gott zum Nationalgott macht und ihm seine überweltliche Universalität nimmt, der das eigene Volk als das von Gott erwählte Volk betrachtet und in den politischen Feinden Gottes Feinde sieht, gegen die man den „heiligen Krieg“ predigt und dabei unbedingt auf Gottes Hilfe rechnen kann. Hier wird dann die Nationalreligion zum nationalen Fanatismus und Gott der Kriegsgott, den man erkennt „im Schlachtendonnerwetter“, und dessen Krieger unbekümmert um ihr sittliches Recht einherstürmen mit der Parole

„Hie Wagen Gottes, Gottes Reuter,
Hie Schwert des Herrn und Gideon.“

Daß sich hier zwischen Christlichem und Nationalem leicht eine Spannung ergibt, ist deutlich. Und aus dieser möglichen Spannung entspringt die Aufgabe der Läuterung des Nationalen und des Patriotismus durch die christlich-universale Religiosität, die auch den Ruf nach fanatischer Rache zu veredeln vermag, wie sie tatsächlich in der Religiosität der Freiheitskriege den zeitweilig sich stark regenden „Furor teutonicus“ gemäßigt hat. Man lese Kleists giftgeblähte und mit Haß und wilder Wut erfüllte „Hermannschlacht“, die er im Todesjahr Schills, 1809, gedichtet hat. 1812 stimmt Arndt noch in seinem Freiheitslied ein Rachelied an: „So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht und wollen Rache haben!“ „Haß beseele, Zorn entflamme, Rache bewaffne uns. Laßt uns vergehen für unser Land, auf daß unsere Kinder ein freies Land bewohnen“, — so hatte derselbe Arndt zum Kampf aufgerufen, als sich auch sonst zu Anfang 1813 der elementare Trieb zum Kampfe im Volke zu regen begann. Und Theodor Körner besang das Lützowsche Korps als die Schar derer „im schwarzen Rächerkleid“, die noch trauern um den gestorbenen Mut und nach „Frankenblut“ lechzen! Ja, Gneisenau scheint der Gedanke an die „Nationalrache“, deren Befriedigung ihm ein nicht zu überbietendes „beseligendes Gefühl“ gibt, während des ganzen Krieges dauernd beherrscht zu haben, wie er ihn etwa, auch nach der Völkerschlacht bei Leipzig, im Brief an die Prinzessin Luise von Preußen (22. Oktober 1813) ausspricht: „Das höchste Glück des Lebens ist Befriedigung der Rache an einem übermütigen Feinde. Wir haben sie genommen, diese Rache, auf eine Weise, wie die Geschichte kein Beispiel kennt.“ Aber überwogen haben 1813 unstreitig die Töne der Demut, der Sittlichkeit, der Zucht, so daß z. B. Lamprecht in Anerkennung der Wirkungen, die hier der Protestantismus zeigt, in seiner „Deutschen Geschichte“ (Band IX) schreiben kann, „daß wohl niemals ein

Volk in seinem Zorne, in seiner gerechten Wut mäßiger und eben dadurch erfolgreicher gewesen ist. Was die Massen band, war doch in den Tiefen die protestantische Zucht, und wirksam waltete sie im Dienste des Vaterlandes." Das ist wohl das höchste Lob, das man der Frömmigkeit der Erhebungszeit zollen kann, da man damit feststellt, daß in ihr die deutsch-nationale Frömmigkeit sich über sich selbst erhoben, und daß sie sich befreit hat von sittlichen und religiösen Gefahren, denen die Nationalreligion so oft erliegt. Nur durch die edlere Gestalt, die die Frömmigkeit dadurch gewonnen hat, wirkt die Dichtung der Freiheitskriege noch heute nicht etwa nur als politisches Motiv, sondern auch religiös erhebend. Denn der Nationalhaß hatte sich veredelt unter dem Einfluß der Demut und der Dankbarkeit gegenüber

„dem Gott, der groß und wunderbar
nach langer Schande Nacht uns allen
im Flammenglanz erschienen war,
der unserer Feinde Trotz zerblitzet,
der unsre Kraft uns schön erneut
und auf den Sternen waltend sitzet
von Ewigkeit zu Ewigkeit."

(E. M. Arndt).

Eine Wanderung durch Gustav Schülers religiöse Dichtungen und Gedanken, die mir dabei kamen.

4.

Solche Stunden am offenen Fensterlein, die zur Selbstbesinnung und Selbstvertiefung dienen, wo die Seele wieder Gottes und Gott der Seele Eigentum wird, sind nicht verlorene und vergeudete Stunden, nein, auch sie haben Gold im Munde und aus ihnen quillt neuer Lebensreichtum uns ins Gemüt. Alles lichte Aufwärts und tapfere Vorwärts auf den Pfaden der Menschheit zu Gott hat in solchen Stunden seinen verborgenen Ursprung. Erst muß der Mensch in sich gehen, mag dieses hinab in die eigenen Tiefen mit den dunkelen Schatten von Sünde und Schuld auch manchmal zu einer Höllenfahrt werden, ehe er, durch ernste Buße gereinigt, und durch Vertrauen neu belebt, die Flügel der Seele zur frohen Himmelfahrt regen kann. Alle neuen religiös-sittlichen Lebensbewegungen, ob wir an die Gemeinschaft oder den Einzelnen denken, beginnen sie nicht mit einer stillen Einkehr, mit dem Gebet und der Frage am geöffneten Himmelsfenster: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich es meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin; und leite mich auf ewigem Wege." Haben nicht alle Propheten Gottes, haben nicht Jesus, Paulus, Luther also gebetet und ihren Lebensweg im Angesicht des Ewigen überdacht, ehe sie aus der Wüste und Einsamkeit, aus der Abgeschiedenheit und Stille, aus dem großen heiligen Schweigen heraustraten und den Strom der ihnen geschenkten Gottesoffenbarung über die Ufer ihrer Seele in die Herzen ihrer Volksgenossen, ihrer Brüder und Schwestern fließen ließen.

Aber wenn selbst die Großen, die Heroen, die schöpferischen Geister solche Stunden heiliger Innenschau und ernster Selbstprüfung nötig hatten, um ihr Lebenswerk zu tun und ihre Aufgabe zu erfüllen, um wie viel mehr wir, die Kleinen, die Durchschnittsmenschen, die von dem Leben jener Großen und in Gott Reichen zehren! Wie viel Segen könnten wir aus einer solchen stillabendlichen Einkehr gewinnen, aus einer solchen Beichte, wie sie uns der Dichter in den Strophen erleben läßt, über denen das Wort leuchtet:

Da nun der Tag zur Rüste.

Da nun der Tag zur Rüste,
Besinne dich auf dich.
Dein Meister gerne wüßte,
Wie war dein Tag? — Nun sprich!

Hast du ein Werk geschaffen,
Wie es der Sonne wert?
Hast du mit hellen Waffen
Das Niedere abgekehrt?

Die Mächte bekriegt, die trügen?
Dein Banner rein bewahrt?
Ging gegen feige Lügen
Deine stolze Ritterfahrt?

Hast du deinen Mantel gespreitet
Für den, der sank am Weg?
Ein irrend Kind geleitet
Hin über schlimmen Steg?

Brach deiner Sehnsucht Werde
Über die Berge hinaus?
Oder bliebst du auf deiner Erde
In müder Not zu Haus?

Hast du um Größe gelitten,
Um Größe bis zum Schluß?
Hast du um Größe gestritten
Wie einer, der groß sein muß?

Du sagst nicht, was du solltest?
Dir macht das Reden Pein?
So sage, was du wolltest —
Es sollen Werke sein!

Ist es nicht eine rechte Beichte im Sinne des großen Meisters, steckt nicht in ihr mehr Christentum, als in mancher Kirchenlitanei, leuchtet darinnen nicht die sittliche Hoheit einer nach Heiligung und Vollendung ringenden Seele, glüht darinnen nicht das heilige „Du sollst": „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist", und verbirgt sich nicht im demütigen Schweigen das Bekenntnis: „Nicht daß ich es schon ergriffen hätte oder schon vollkommen sei", „Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht", und auch der Stern der göttlichen Gnade fehlt nicht, der den gesunkenen Mut neu aufrichtet und das Licht fröhlicher Gewißheit ins Herz strahlen läßt: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben".

Aber wir wissen es ja nur zu gut: Ein Luther mußte durch so manchen Kampf und Sturm hindurch, ehe er mit Paulus also jubeln konnte. Er war manchmal nahe den Pforten des Todes und der Nacht der Verzweiflung, ehe ihn die Sonne der göttlichen Liebe vom Angesicht Jesu Christi leuchtete und seine kranke, vom Suchen und Irren müde Seele genesen und wieder aufleben ließ. Nun, wenn auch Schüler gewiß nicht mit Luther, vor dessen Größe er tiefe Ehrfurcht hat, verglichen sein will und ganz andere Wege geführt worden ist als er, das hat er doch mit seinem Schicksalsgang gemein, daß es auch bei ihm durch Kampf- und Sturmgebraus hindurchging, wie es ja auch nicht anders sein kann bei einem, der „auf den Strömen der Welt zu den Meeren Gottes" fährt, wie uns der Titel des ersten größeren Gedichtbandes sagt, bei einem, der, wie uns der Titel des zweiten verrät, noch mitten „in der Brandung" sich befindet. Aber ob er auch noch ein Suchender und Ringender ist, und viele seiner Gottsucherlieder, durch die die Sehnsucht und alle Zweifelsnot unserer Zeit zittert, von Sturmessang und aufgeregtem Wogenschwall widerhallen, so daß wir mit dem kühnen Seefahrer hin und her geworfen werden wie auf schwankendem, gebrechlichem Kahn und manchmal im Blick auf die feindlichen Wellen, die unser Schifflein bedecken, gleich den erschrockenen Jüngern rufen möchten: „Herr, hilf uns, wir verderben", so grüßen uns doch hier und da traute, stille Inseln des Friedens, auf denen die blasse Lebensangst schweigt, liebliche Eilande, die uns erquickende Ruhe verheißen nach der stürmischen, unruhvollen Fahrt; und mit einem Male sehen wir Einen über das tosende Meer des Lebens auf uns zuschreiten, von dessen hoheitsvoller Stirne Ewigkeiten leuchten; er ergreift unsere Hände, die nach ihm sich ausstrecken, beschwichtigt die Stürme und glättet alle Wogen unserer Seele, daß sie stille wird dem Herrn, ihrem Gott, und nun gibt es nach dem drangsalsvollen Hin und Her, nach allen Irrungen und Wirrungen eine frohe Heimfahrt. Wir haben ja bisher mehr nur den Liedern heiliger

Stille, mehr nur den holden Klängen des Friedens gelauscht, in denen die Frommen des alten Bundes mit Psalter und Harfenspiel zu uns kamen und die Geister Paul Gerhardts und Novalis uns grüßten, Lieder des innigen Gottvertrauens, durch die die Kirchenglocken hallen und der Lebensodem des Buches der Bücher weht.

Aber der Dichter läßt uns auch seinen Sturmgesang durch die Seele brausen und alle Seligkeiten und Schmerzen, alle Höhen und Tiefen, alle Sterne und Finsternisse seines gottsuchenden Herzens mit erleben. Die Not der Zeit mit ihrem innern Zwiespalt, mit ihrem Seufzer: „Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust“, mit ihrem so jähen Zusammenprall von einander sich feindlich begegnenden Weltanschauungen und Lebensauffassungen, mit ihrem Zusammenbruch alter Gesetzestafeln und Werte, mit ihrem Chaos von geistigen und sozialen Strömungen, diese Not der Zeit, er hat sie auch im Innern empfunden und aus ihr heraus ringt er sich zu Gott empor. Ja „Gott“, das ist und bleibt doch das größte Wort, das höchste Ziel, die ewig brennende Sehnsucht der Menschheit. Das tiefe Wort des Kirchenvaters Augustin: „Du hast unser Herz zu dir geschaffen, o Gott, und es ist unruhig, bis daß es ruhet in dir“, es zieht auch durch die „Gottsucherlieder“ hindurch. Ein Leben ohne Gott dünkt auch ihm „ein Gang durch Wüsten und durch Nacht“. Den Jubel des Übermenschen, der den Gottesglauben in seinem Herzen begraben hat, die Kälte des Verstandesmenschen, der mit wunderbarer Gleichgültigkeit über „Gott“ zur Tagesordnung geht, weil ihm das ganze Leben zu einem Zählen, Rechnen, zu einem bloß äußerlichen, technischen Betrieb geworden ist, die seltsame Entdeckerfreude, die hie und da ein Naturphilosoph empfinden mag, wenn er glaubt, es seinen Zeitgenossen wahrscheinlich gemacht zu haben, daß wir Menschen nichts anderes seien als „ein Lebendiges des Unlebendigen, ein Licht, entzündet von der Finsternis, ein Unding, ausgekrochen aus der dummen Nacht der Notwendigkeit, des Ungefährs, daß das Leben sei vom Tode hergekommen, daß dieser sich allmählich nur auf jenes besonnen habe, so Unvernunft auf Vernunft, der Unsinn auf Absicht, das Unwesen auf eine Welt“; all' solche Empfindungen, in denen kein Gefühl lebt für den ungeheuren Verlust, den das „Ohne Gott“ für die Menschheit bedeutet, vermag er nicht zu verstehen. Für ihn gibt es kein schrecklicheres Wort, keine Kunde, die die Seelen mehr zerschmettern könnte als die:

Gott ist tot!

Das wär' ein Grau'n, wenn alle Glocken
An einem Morgen, tieferschrocken,
Von selbst erklängen: „Gott ist tot!“
Erst stünde jeder, wie erschlagen, still,
Dann Weinen, Beten und Geschrei voll Not,
Weil ihn ein jeder auferwecken will. . . .

Ja, in der Tat für einen Menschen, der das Wort „Gott“ als eine unauslöschliche Inschrift in seiner Seele trägt, ist es ein grausiger und schreckensbleicher Gedanke und wen, der ehrlich ringt und kämpft und nicht vor den harten Wirklichkeiten des Lebens flieht, hätte er nicht schon scheu wie ein Gespenst von ferne her angeblickt, der Gedanke, daß „Gott“ nur ein „Wort“, nur ein Weihnachts-, ein Sehnsuchtstraum der Seele, nur eine schöne Fata Morgana, ein freundlicher heller Schein des Daseins wäre, aber eben nur ein Schein und nicht die Welten umspannende und lebenumfassende Allpersönlichkeit, die Himmel und Erde füllt mit dem warmen Vaterherzen, dessen Grüße uns Jesus bringt, nur ein Schein und nicht die innerste Wirklichkeit, die lebendig persönliche Seele im großen unermeßlichen All. Ich frage noch einmal: Wer hätte mit diesem Gedanken, bei dem es uns sein mag, als ob ihn Mephistopheles mit lauerndem Blick an unser Innerstes heranbrächte, er, der so gern den Gottesglauben erschlägt und alle Brunnen höheren Lebens verschüttet, nicht schon geheime Begegnung gehabt? Aber hat sich denn unser Innerstes nicht aufgebäumt wider den Versucher und dem Attentat auf den heiligsten Besitz unserer Seele gewehrt mit einem: „Und führe uns nicht in Versuchung“. Wir empfinden es wohl, wie unser innerster Lebensbestand erschüttert würde, wie die Krone unseres Daseins dahin wäre, wenn wir eines Tages dahin kämen, daß uns „Gott“ nur noch ein Wort, Name, Rauch und Schall wäre und nicht das größte lebendige Himmelsgut, in dem alle Güter des Lebens beschlossen ruhen. Das „Los von Gott“ ist eine gefährliche Parole, deren Befolgung immer mehr helle Sterne am Himmel der Seele auslöscht und in Nacht und Öde und Unfrieden hineinführt. Und so tönt denn dem Dichter aus all' dem Gewirr von Stimmen im geistigen Kampfgetümmel unserer Tage, aus all' dem Fragen und Suchen unserer von Zweifeln zerwühlten und von Sehnsucht durchglühten Zeit der Schrei nach Gott entgegen.

Zu Gott.

All unsere Zeit ist ein Geschrei nach Gott.
Wer Ohren hat, der muß das Tosen hören.
Ein Rufen, untermischt mit gellem Spott,
Ein Sturm von Stimmen, Welten zu empören.

Wie rast der Schrei und stößt durch unsere Zeit!
Ihr Geister auf! — Die Nacht ist nicht zu tragen! —
In Not und Zorn und tiefbestürztem Streit
Die schweren Finsternisse zu zerschlagen!

Die Angst um Gott schlägt schütternd auf uns ein
Und jeder Schritt weint auf nach seinen Wegen,
Fast fleht am Menschheitswege jeder Stein:
„Kommt denn den Suchern noch kein Licht entgegen?“

Vorausgestürmt! Es ist wie eine Schlacht!
Was heut nicht wurde, daß es morgen werde!
Wir reißen doch aus sturmergrimmter Nacht
Ein wegerhellend Schimmern auf die Erde!

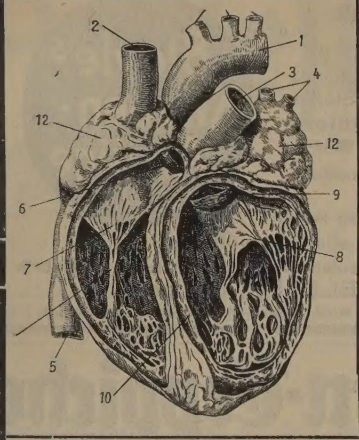
Die Menschheit fiebert. Geister glühn empor,
Mit Schwung getränkt, mit Kräften, stürmisch großen.
Schon stehn sie hin bis an der Himmel Tor,
Mit Lustgeschrei die Pforten einzustoßen.

Zu Gott hinauf! Und wenn uns gleich sein Licht
Jäh in die Augen fällt wie rote Kohlen,
Wir schreien auf, doch lassen wir ihn nicht,
Wir müssen ihn zu uns herniederholen!

Laßt alles fallen! Lust und Leid sei tot,
Verloschen aller Hoffnung bunte Gaben —
Gott, höre uns und unsers Schreiens Not:
Wir müssen dich für unsere Kinder haben!

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Groß-Läswitz, Post Maltsch in Schlesien.

Laut Gutachten des vereidigten öffentlichen Chemikers Dr. Brauer, unter dessen ständiger Kontrolle unsere Fabrikation steht, enthält **„Delft“** 5,09% Lecithin und ist weit nahrhafter als Kuhbutter, sowie ebenso gut im Geschmack und ist sehr lange haltbar, kostet aber doch nur M. **6,75** für 9/1 Pfund oder 10-Pfund-Eimer franko Nachnahme. Ebenso die ärztlich empfohlene schokoladenartige Delikateß-Fruchtemulsion **„Ockelin“. Oelwerke Reinhold Ockel, Bonn.**
Lieferant des Bundes deutscher Eisenbahn-Handwerker.



Ein ärztlicher Berater für Haus und Familie.

Der Weg zur Gesundheit.

Ein ärztl. Hausbuch für Gesunde und Kranke beiderlei Geschlechts

bearbeitet u. herausgeg. von **Dr. med. Knopf, Frankfurt a. M.** unter Mitarbeit von Dr. Bach, Kinderarzt; Dr. Boensel, Augenarzt; Dr. Hensay, Kinderarzt; Medizinalrat Dr. Kupferberg; Dr. H. Müller, Hautarzt; Dr. Ruppel, Frauenarzt; Dr. Rissom, Hautarzt; Dr. Romberg, Nervenarzt, sämtlich in Mainz.

Ein stattlicher Band von über 900 Seiten in schönem, dauerhaftem Leinenbande. :: 324 Abbildungen und 24 Farbentafeln. :: Preis nur M. 11,—. :: Auch in 3 Monatsraten a M. 4,—.

„Westermanns Monatshefte" schreiben darüber: . . . ein Buch, das sich vermöge seines reichen Inhalts und seiner verständnisvoll erläuternden bildlichen Darstellungen wohl bald als Haus- und Familienbuch einbürgern wird. Soweit wir sehen, bleibt keine Frage leiblicher und geistiger Gesundheit unberücksichtigt, und da die Art der Darstellung bei aller Gediegenheit doch auch klar und leicht faßlich ist, so darf dieses Gesundheitsbuch wohl als eine Musterleistung der hygienischen Literatur bezeichnet werden. Dabei möchten wir als einen Vorzug in der illustrativen Ausstattung des Buches den Umstand hervorheben, daß es sich einer Dezenz befleißigt, die im Hinblick auf den Gebrauch in der Familie nur erfreulich sein kann

Durch jede Buchhandlung zu beziehen oder direkt vom **Verlag von J. Ebner, Ulm a. D.**

Neuheit!

Kinderleicht

jeden Baum schnell, fest, sicher und gerade aufzustellen mit

Friedrich Becker's Christbaumständer

Schleswig, Gallberg Nr. 8.

Deutsches Reichs-Patent u. Warenzeichen gesetzlich geschützt. Durchaus praktisch, dauerhaft und von gefälligem Aussehen. Kein Stammzuspitzen nötig; passend für Bäume bis 10 cm Stärke. Wenn senkrechte Schrauben und Wassergefäß herausgenommen auch verwendbar als Schemel, zum Aufstellen von Blumen usw. Preis ab Schleswig als Postpaket einschließlich Verpackung: { mit Wassergefäß Mark **6.75** / ohne " " **5 50**
Versand gegen Nachnahme und Portovergütung. Prospekt kostenlos. Bestellungen mit Angabe des Lieferungstermins baldigst erbeten. Bestellungen nach dem 1. Dezbr. können nur bedingt ausgeführt werden.

Gärtnerinnen! Lehrzeit in **Handelsgärtnerei** m. gr. **Obstplant.** Beste Vorber. f. sp Stud. an Königl. Lehranst. Prosp. frei. Gartening. **Aster-Schoel** (Dahlemer), **Weißenfels a./S.,** Salpeterhütte.

Rhein. Gärtnerinnenschule
Haus Gandersheim, Kaiserswerth.
Einzige staatl. anerkannte Schule für Damen gebildeter Stände; bildet aus Gärtnerinnen und Gartenbaulehrerinnen.

Käse 10 feine Käsesorten, delikat u. lecker, darunter Schweizer-, Harz-, Kuhkäse, Camembert-, Bierkäse in Sortimentskiste (9 Pfd.) für M. 4.50, Porto und Kiste frei, direkt aus der **Reinickendorfer Käsefabrik m. b. H., Reinickendorf 34.** 100 Harzkäse fein u. pikant, 3,20 frk. Nachn.

Saanenziegen, weiße, rehf., hornlos, kerngesunde, Stall und Weide gewöhnt, prima Milchziegen liefert reell per Nachn. Friedrich Heinemann, Driburg, Westfalen.

Die beste und einfachste Heilmethode
hat der **kaiserliche Geheimrat Dr. Ullersperger** an seinem 70. Geburtstage in einem Buche veröffentlicht.
Das Buch: **„Die Kur aller Kuren"** enthält genaue Anweisungen, um ohne Arzt und ohne Medizin, selbst in den schlimmsten Krankheitsfällen bei jung und alt gründliche u. dauernde Heilung erreichen zu können. Viele Tausend Anerkennungen. Preis nur **1,20** Mark franko Nachnahme durch den **Schloss Bergfried Verlag, Lörrach** in Baden

Klubsessel und Sofas
in erstkl. Ausführ. u. in jeder Preisl. empf
Eugen Schulz, Rheydt
Spezialfabrikation moderner Klubmöbel.

Pa. feiste alte Rebhühner
a Stück 85 Pf.
offeriert Ad. **Weise's Wwe.,** Wildgrosshandlung, Zittau i. Sa.

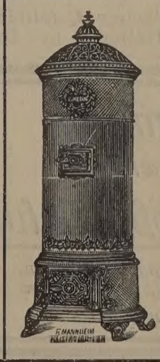
Jeder Geflügelzüchter, jeder Gärtner, jeder Landwirt, jede Hausfrau, fordere gratis die glänzend begutachtete Broschüre
„Ein Weg zum Erfolg."
Intime, fortschrittliche Beratung! 1a Zuchtmaterial! Modernste Geräte!
Carl von Thaden, Hartenstein 25 Sa.
Betriebsl. der Rhodeländer-Farm „Haus Sonnenwinkel."

Ich möchte aufklärend wirken
dahin, dass ich durch meine wissenschaftliche Arbeit beweise, dass mit meiner Führung jeder strebsame Mensch in der Lage ist, seinen Kopf zu äusserster Leistung zu erziehen!
Gedankendisziplin, Gedächtnisschärfe, Logik, Willenskonzentration!
Meine Methodik ist für jeden Kopfarbeiter unschätzbar ! ! ! !
Man fordere aufklärende, künstlerisch ausgestattete Spezialliteratur unentgeltlich vom Verlage Heinrich Rühl, Darmstadt.

Kino-Apparate
für Kinder u. Haus v. M. 10.— an
„ Schulen u. Vereine v. „ 60.— an
„ Kinotheater, kompl. v. „ 350.— an
Oscar Lange, Berlin SW 68.
Verleih u. Verkauf von Films.

Gebrüder Knebel
Bacharach
Weinbau und Brennerei
empfehlen als **Spezialität** ihre **Weine** des berühmten Jahrgangs 1911; insbesondere
Bacharacher Riesling
sowie sonstige **Mittelrheinweine.**
Proben und Preislisten zur Verfügung.

Decken — Wände — Tapeten
Radiergummi-Masse
zum Reinigen wie neu verräucherter, verrußter, verblakter, eingestaubter Leimfarben, Oelfarbenanstriche, Tapeten, Malereien, Seiden- und andere Stoffbekleidungen auf trockenem Wege ohne Staub, Schmutz, Geruch und Störung.
Ersatz für Maler- und Tapezierer-Neuarbeiten
Pro Kilo Mark **4.** -- für 2 Zimmer.
E. W. Schultz, Berlin C
Köllnischestraße 8.

Schulöfen ❀ Kirchenöfen

Monatelang auf Probe!
E. Henn, Ofen-fabrik Kaiserslautern.

Hühner beste Legrassen. Lehrr. Katalog gratis. **Geflügelpark Hefner in Hainstadt** (Baden 90)

Patent-Grudeöfen
Kochen - Backen - Braten - Heizen
Preisliste gratis und franko.
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Überspielte
erstklassige, preiswerte
Pianinos
in tadellosem Zustande sind stets vorrätig.
G. Wolkenhauer
Stettin 18
Pianoforte-Fabrik
Hoflieferant.
Lieferant vieler Königl. Seminare und Präparanden-Anstalten.

Stopfapparat stopft Strümpfe, Stoffe, Wäsche ohne Hilfsmaschine wieneugewebt. Einfach. Handhab lt. Anleit. Stck. M. 3.40 franko Nachn m. Probearb. Frau **Bing,** Berlin, Hermannplatz 3.

Dr. Arthur Lutzes
Lehrbuch der Homöopathie
14. bedeutend vermehrte Ausgabe. Eine faßliche Anweisung zur Erlernung und Ausübung dieser Heilkunst. Das bewährteste aller homöopathischen Handbücher. Gebunden 7 Mark, geheftet 6 Mark. Zu beziehen vom **Verlage der Lutzeschen Schriften, Cöthen** (Anh.)

Geigerschule A. L. Saß
Anerk. v. Marteau, Mauèn, Sevcik. Verf. mod. Studienw. und Erf. d.
Dehnungs- u. Kräftig.-Apparats
f. kl. Hände d. Geig., Pianist., Cell., Unverwüstl. verstellb. wirkungsv. Umriß d. gespr. Hände eins. Pr. 4 M.
Stettin, Bugenhagenstraße 14, II.

J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

C. A. E. Spelsberg
Lüdenscheid
liefert nur beste Qualität
Zigarren
kistchenweise an Private.
— Verlangen Sie Preisliste. —

Feinste Tafelbutter
aus pasteurisiert. Rahm, Postkolli (9 Pfd.) 12,35 M. franko Genossenschaftsmolkerei Oedelum, Post Hoheneggelsen (Bez. Hann.) Ich kann die Butter sehr empfehlen. Postverwalter Greve in Hoheneggelsen.

Ostfries. Teemischungen Ia. Qual.
2.20, 2.60, 3.20, 3.60 M. d. Pfund (u. teurer). Von 3 Pfd. an fr. geg. Nachn. od. Voreinsendg. 4 Prob. (je 1 a 15g) geg. 50 Pf. (auch Briefm.) fr. **G. F. Lolling,** Emden, Ostfriesland B. Tee-Import und Versand. Gegr. 1860.

Blüten- Schleuder- **Honig** goldklar, flüssig oder fest
garantiert unverfälschtes Bienenprodukt, 10-Pfd.-Büchse franko 7,50 M., Auslese 8 M., halbe Büchse 4,50 M. Garant.: Zurücknahme. **Pens. Lehrer Fischer,** Oberneuland 152, a. d. Weser.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.

❀ Harmoniums ❀

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Deutsche Lebensversicherungs-Bank
Aktien-Gesellschaft in Berlin.

Lebens-, Militärdienst-, Aussteuer- und Studiengeld-Versicherung.

Billigste Prämien! — Hohe Dividenden!

Günstigste Bedingungen.
Nähere Auskunft durch die Direktion Berlin NW 40.

Wer gute und gediegene Musik
singen und spielen will

lasse sich die Klavierauszüge aus den Opernwerken des 1808 in Dresden geborenen und 1883 in Oldesloe in Holstein verstorbenen Königl. Musikdirektors Heinr. Aug. Schultze kommen. Die Werke eignen sich vorzüglich wegen des Reichtums an fein durchgearbeiteten Chören und Ensemblesachen zu Aufführungen in Gesangvereinen. 1. **Nitokris, Der Zauberflöte 2. Teil,** Oper in 3 Akten. Dichtung von Dr. Martin Schultze. Preis M. **6**,—. 2. **Die Harfenritter** (Ludwig der Römer). Oper in 5 Akten. Text nach Intentionen des Komponisten von Dr. Martin Schultze. Preis M. **6**,—. 3. **Die Sirene,** Oper in 4 Akten. Text von Dr. Martin Schultze. Preis M. **6**, . 4. **Der Ahnenring** (Roßtrappe). Musikalisch-dramatisches Märchen in 3 Akten. Text vom Komponisten, mit einem Vorspiel von Dr. Martin Schultze. Preis M. **6**,— Die Ouvertüren und die Textbücher zu den vier Opernwerken stehen gratis zur Verfügung. — Auswahlsendungen werden gern ausgeführt.

Zu beziehen durch: **Geschwister Schultze, Ellrich a. Harz, Wolfsgraben 10**

Echte Lilienmilchseife 1 Dtzd M. 2,50 30 Stck. M. 6.— frko.
H. Leube, Chem. Ind. **Halle a. S.,** Hallorenstraße 2.

SPIELZEUG

Sonderkatalog gegen Einsendung von Mark —.50.

Farbechte Tapeten, Stoffe und Teppiche.

:: Muster frei gegen freie Rücksendung. ::
Bei Stoffen ist Angabe von Art und Verwendung erwünscht.

Gediegene Möbel in jeder Preislage.

Gemeinnützige Vertriebsstelle deutscher Qualitätsarbeit G. m. b. H., gegr. vom Dürerbund Hellerau bei Dresden.

Otto Gundermann
Berlin C 54, Dragonerstr. 16
Fluß- u. Seefisch-Großhandlung

Täglicher Versand aller marktgängigen Fischsorten, Hummer, Krebse usw.
Spezielle Preislisten auf Wunsch franko.

Dauerwäsche

kalt abwaschbar, von **Leinenwäsche nicht zu unterscheiden, Preise** außer **Konkurrenz.** Kragen von 60 Pf. an, außerdem noch extra hohe Rabatte bei Sammelbestellungen. Neueste Farbenmuster. Abbild. u. Preise sofort gratis. **Deutsche Dauerwäsche-Industrie**
Dr. Weisbrod & Co., Waidmannslust-Berlin PB.

Bleyle's
Knaben-Anzüge
aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen sind gesundheitlich von höchstem Wert.
Ausserordentlich haltbar daher billig!
Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!

Bleyle's Knaben-Anzüge

Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik
WILH. BLEYLE, Stuttgart.
Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

Kirchen-Teppiche

Gesetzl. gesch. Original-Erzeugnisse nach Zeichnungen von Professor Beck, sowie moderne Künstlermuster. + Extra-Anfertigung handgeknüpfter Teppiche nach jedem gegebenen Entwurf. Farbige Abbildungen mit Qualitätsproben gratis und postfrei.
Wilh. Röper, Leipzig 20
Cocosläuf., Zimmerteppiche, Gardinen.

Billige Heizung für Kirchen

Neuer Füllofen

für Koks
von
Leprince & Siveke
in **Herford,** Westfalen.

Die Erwärmung der Kirchen, sowohl die Beschaffung der Öfen als auch namentlich deren Heizung ist erstaunlich billig. — Es ist dadurch auch den minder gutsituierten Gemeinden Gelegenheit gegeben, ihre Kirchen zu heizen. — Die Öfen bedürfen nicht des störenden Nachlegens, die einmalige Füllung — für 12 Stunden — reicht zur Erwärmung aus. — Schornsteinanlagen sind nicht zwingend erforderlich. — Zahlreiche Zeugnisse von Kirchengemeinden. — Zeichnung und Preiskurant stehen zu Diensten.

Ober-Ingelheimer Rotweine
eigener Kelterung, 25 Lit. od. Flasch. zu **M. 25.—, Ia Weißweine** zu **M. 24.—** inkl. Faß od. Kiste lief. geg. Nachn. **Aug. Küthe,** Weingutsbesitzer, Ober-Ingelheim a. Rh. Beamte 3 Monate Ziel, Vereinsmitgl. 5% extra. Man verl. auch Preisl. über and. Weine.

Tee konkurrenzlos billig, weil eigener Import und direkter Versand. Vorzüglich reine Qualität zu **M. 2.10, 2.70** und **3.40. Teespitzen** (Abfall aus den besten Qualitäten), sehr aromatisch, zu **M. 1.35 per Pfund.**
Fr. Jaeger, Stuttgart, Urbanstraße 48a.

Bei einem Diabetiker
gingd. Zucker auf 1/60 zurück nach Gebrauch von **Karlssprudel,** Biskirchen a. d. L.

Zigarren-Versand
wirklich **billige** Bezugsquelle, große Auswahl. —— Preisliste gratis. ——
Georg Schulz, Mannheim
Kepplerstraße 3.

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt Beiblatt Nr. 45.

Berlin — Bremen. 5. November 1913.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Der Fall Fuchs. — Die Not unserer Volks- und Jugendbüchereien. — Die Gottesdienste der positiven Minderheiten. — Der Weg zum Frieden. — Offene Pfarrstellen. — Anzeigen.

Tagebuch.

Der Fall Fuchs. Genau ein Jahr, nachdem die Reinoldi-Gemeinde in Dortmund durch einen Machtspruch der Kirchenbehörde ihres Pfarrers Traub beraubt worden ist, wird diese Gemeinde durch das Konsistorium in Münster in neue kirchliche Kämpfe verwickelt. Der am 11. Juni seitens dieser Gemeinde zum Nachfolger Traubs erwählte Pfarrer Lic. Fuchs in Rüsselsheim hat am 4. September von diesem Konsistorium, das seine Wahl zu bestätigen hat, ein Schreiben des Inhalts bekommen, ob es zutreffend sei, daß er seinerzeit im Fall Jatho den Protest hessischer Pfarrer gegen dessen Absetzung, sowie gegen die neugeschaffene Institution des Spruchkollegiums mit unterzeichnet habe, oder was in diesem Falle von ihm geschehen sei, um diese Erklärung zu widerrufen. Von seiner Stellungnahme werde es abhängen, ob das Konsistorium ihn zu dem Kolloquium zulassen wolle, dem er als nichtpreußischer Pfarrer beim Übertritt in den preußischen Kirchendienst unterworfen werden kann.

Es ist nicht das erste Mal, daß das Konsistorium von Münster sich selbst in ein mehr als eigenartiges Licht stellt. Man empfindet es in Dortmund zunächst als sehr befremdlich, daß die Behörde ein volles Vierteljahr verstreichen läßt, ehe sie sich zu dieser Frage äußert; denn jene Unterschrift von Fuchs mußte dem Konsistorium unmittelbar nach dessen Erwählung bekannt geworden sein, da orthodoxe Blätter, die auch in Münster gelesen werden, sich sofort beeilten, wiederholt in sehr pointierter Weise auf die Haltung Fuchs' im Falle Jatho hinzuweisen. Gerade die Reinoldi-Gemeinde in Dortmund hat aber ein Recht, von ihrer Behörde eine etwas andere Behandlung ihrer Angelegenheiten zu erwarten, nachdem das dortige Gemeindeleben noch so stark unter den Nachwirkungen all der erlittenen Erschütterungen steht.

Noch befremdlicher hat für diejenigen, die einen Einblick in das Schreiben des Konsistoriums erhielten, der fast höhnische Ton gewirkt, in dem Münster durchblicken läßt, daß es wahrscheinlich von einem Kolloquium werde absehen können, da es über Pfarrer Fuchs glaube, hinreichend unterrichtet zu sein — nämlich auf Grund seiner Mitunterzeichnung jener hessischen Pfarrererklärung. Man glaubt innerhalb der Reinoldi-Gemeinde, daß gerade das Konsistorium von Münster zum Hohn am allerwenigsten Anlaß hat.

Was nun aber die juristische Seite dieser Angelegenheit betrifft, so sind Kenner des Kirchenrechts einigermaßen erstaunt gewesen über die neuartige Gesetzesauslegung, die von Münster hier ausgeht. Die landeskirchliche Einrichtung des *Kolloquiums* hat nämlich genau den gegenteiligen Sinn von dem, den Münster ihm hier unterlegt. Falls Münster *ohne* Kolloquium gegen Fuchs entscheidet, wird diese merkwürdige konsistoriale Interpretation noch die höheren Instanzen zu beschäftigen haben, sowohl im Interesse des gesamten Pfarrerstandes wie auch mit Rücksicht auf alle preußischen Gemeinden, die ja jeden Tag in eine ähnliche Lage kommen können. Das Kolloquium trägt den Charakter einer Art Nachprüfung, die ein Konsistorium abhalten kann, um sich über die wissenschaftliche und praktische pfarramtliche Tüchtigkeit eines auswärtigen Pfarrers zu vergewissern. Steht diese *Geeignetheit* über allem Zweifel fest, so kann das Kolloquium unterbleiben; wo Zweifel darüber vorhanden sind, hat es *stattzufinden*. Münster glaubt nun solche Zweifel zu haben und — scheint daraufhin Kolloquium und Bestätigung *unterlassen* zu wollen. Es nimmt *Un*geeignetheit für den preußischen Kirchendienst an; versagt es *daraufhin* das Kolloquium, dann ist der Sinn des Gesetzes auf den Kopf gestellt, da eben bei einer solchen Voraussetzung ein Kolloquium *stattzufinden hat*, um das Recht oder Unrecht jener Annahme der Ungeeignetheit festzustellen. Es sind sämtliche deutsche Landeskirchen daran interessiert, daß dieser münsterischen Gesetzesdeutung ein kräftiger Riegel vorgeschoben werde.

Aber nicht nur ein formaler Verstoß, sondern ein sittlicher Defekt wird darin erblickt, daß über die gesamte Persönlichkeit eines Mannes, über seine wissenschaftliche und praktische Tüchtigkeit ein Urteil hergeleitet werden soll aus einer einmaligen Unterschrift in einem einzelnen ganz bestimmten Fall. In Dortmund sind von maßgebender Seite darüber scharfe Worte gefallen. Abgesehen davon, daß jene hessische Pfarrererklärung im Falle Jatho sich jeder Beleidigung preußischer Kirchenbehörden enthält, vielmehr mit starker Kraft rein religiöse Gesichtspunkte betont, die jeder evangelische Pfarrer unterschreiben kann, falls er auf dem Boden der Reformation und des Evangeliums steht; abgesehen davon, daß es sich dort um eine Kollektiverklärung handelte, deren einzelne Wendungen selbstverständlich und anerkanntermaßen nicht jedem einzelnen Unterzeichner insgesamt zur Last gelegt werden können: es hat überhaupt solch eine Erklärung mit der pfarramtlichen Geeignetheit eines Mannes nichts zu tun. Man kann es den Vertretern der Reinoldi-Gemeinde nicht verargen, wenn sie die Art solcher Beurteilung, falls sie Wirklichkeit werden sollte, für oberflächlich und unverantwortlich erklären. Wie trotz aller noch geübten Zurückhaltung die Stimmung in Dortmund ist, lassen die erwähnten Tatsachen erkennen. Es soll uns wundern, ob die westfälische Kirchenbehörde auch diesmal einen weiteren Stein losbröckeln will aus dem ohnehin schon arg schwankenden Gebäude des Kredits, den die evangelische Kirche Preußens in immer weiteren Kreisen sich zu verscherzen droht.

*

Die Not unserer Volks- und Jugendbüchereien. Ein Mahnwort nebst einem Bücherverzeichnis als Anhang. Dargeboten und verlegt vom *Verband evangelischer Buchhändler* und von dem *Verein von Verlegern christlicher Literatur*. Unter obigem Titel erhielt ich heute eine Broschüre zugesendet. Was enthält sie? Zu meinem Entsetzen und Schmerz eine Weitergabe der Beschuldigungen Kotzdes gegen die Prüfungsausschüsse der Lehrerschaft, die schon längst widerlegt sind, und Angriffe gegen den Dürerbund, die den Tatsachen so wenig entsprechen, daß man nur den allerschärfsten Protest dagegen erheben kann.

Von den Prüfungsausschüssen wird folgendes gesagt: „Es ist wohl allgemein bekannte Tatsache, daß einzelne sehr einflußreiche Prüfungsausschüsse für Jugendschriften jede vaterländische und religiöse Tendenz (zunächst in der Jugendschrift, letzten Endes auch im Volksbuch) verwerfen, daß sie aber dafür dem radikalen Geiste der linken politischen Parteien starke Konzessionen machen." Dann wird unter Erzählung einer Reihe von Schreckensgeschichten und entsetzlichen Aussprüchen, die, wenn sie gefallen sind, eben Entgleisungen einzelner durchaus nicht maßgebender Persönlichkeiten sind, das Gefühl erweckt, als habe man in den Prüfungsausschüssen Organisationen vor sich, die vaterländisches und religiöses Empfinden geradezu gefährden. Ich frage demgegenüber: Ist es den beiden Verbänden, die dies unter ihrer Verantwortlichkeit ausgehen lassen, bekannt, daß der „Deutsche Lehrerverein" über alle diese Beschuldigungen eine eingehende Untersuchung veranstaltet und das direkte Gegenteil festgestellt hat? Oder wollen die beiden Organisationen demgegenüber diese Behauptungen aufrecht erhalten?

Ich frage zweitens: Wagen es die beiden Organisationen wirklich, einer so allgemein angesehenen Organisation wie dem Dürerbund und der Persönlichkeit eines Avenarius vorzuwerfen, daß sie vaterländisches und religiöses Empfinden nicht zu ehren wissen? Jeder Kenner des „Kunstwarts" und Dürerbundes weiß, daß das Gegenteil der Fall ist, und daß wir diesen beiden geradezu dankbar sein müssen. Indem sie echtes Empfinden für die Form und Wahrhaftigkeit der Darstellung pflegen, pflegen sie in sehr weitgehendem Maße Achtung und Ehrfurcht vor allen Gefühls-, Gemüts- und Willenswerten, und darunter auch den religiösen.

Vom Dürerbund sagt das Schriftchen: „Die bewußt vaterländische und bewußt religiös durchleuchtete Volks- und Jugendliteratur würde keine Gnade vor diesen Richtern finden . . .“ Ich stelle fest, daß dem Gesamtvorstand des Dürerbundes unter anderm folgende Männer angehören: Adolph Barthels, Rudolf Eucken, Genser, Generalsekretär des deutschen Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke, Enrika Baronin Handel Mazzetti, Paul Natorp, Friedrich Naumann, Wilhelm Rein, Peter Rosegger, Heinrich Sohnrey, W. Steinhausen, Hans Thoma, Marianne Weber, aus den Kreisen der evangelischen und katholischen Theologie Artur Bonus, Pfarrer E. Fuchs, Pfarrer Friedrich Holtz, Kaplan E. Möller, Pfarrer Mumbauer, Prof. Niebergall, Prof. Ragaz, Dr. P. Expeditis Schmidt, Prof. Spitta, Pastor Steinhausen, Prof. Tröltsch.

Wollen die beiden Organisationen der Buchhändler und Verleger wirklich behaupten, daß aus der Organisation, die von diesen Männern mitvertreten wird, eine Gefährdung des vaterländischen und religiösen Sinnes hervorgehen könne?

Um der Gefahr willen, daß Freunde und Kollegen sich in Unkenntnis der Sache durch solche Behauptungen irre machen lassen, erhebe ich allerschärfsten Protest.

Ich hoffe aber auch, daß die den Verbänden angeschlossenen Firmen, die darauf Wert legen, die Achtung weiter Kreise nicht zu verlieren, diese Behauptungen ihres Verbandes nochmals nachprüfen und dafür sorgen, daß sie nicht mit dafür verantwortlich gemacht werden.

Lic. Emil Fuchs, Pfarrer zu Rüsselsheim a. M.

Die Gottesdienste der positiven Minderheiten

sind nach zuverlässigen Angaben in der Trinitatis-Gemeinde in Charlottenburg (61.226 Seelen) von 300, 60, 50, 160, 150 Personen besucht worden. In der Advents-Gemeinde (mehr als 34.000 Seelen) waren es (die Angaben aus positiver und liberaler Quelle nebeneinander gestellt): am 1. Sonntag 320 bezw. 250, am zweiten 120 bezw. 80, am dritten 120 bezw. 80. Denkt man bei diesen Zahlen an die großen Worte vom Verhungern der positiven Seelen, von dem brennenden Durst nach dem reinen Gotteswort in diesen Gemeinden, so sind zweifellos solche Worte wie überhaupt die Rede von der Not dieser Gemeinden viel zu hoch gegriffen. Auch die Perspektive für den Austritt der Positiven aus der Landeskirche, die nach der orthodoxen Presse an Knochenerweichung leidet, und für eine eigene Kirchengründung sind nicht günstig; alle angewendeten Mittel der Agitation brachten ein geringes Resultat. Es scheint doch in den Reihen der orthodoxen Christen mehr Sinn für einen ordentlichen Kirchendienst zu herrschen, auch wenn er von liberalen Pfarrern ausgeübt wird, als die Führer und die Preßäußerungen es vermuten. Das ist gesund und erfreulich. Haben doch auch die Orthodoxen von St. Markus nur in seltenen Ausnahmefällen von dem Angebot, Pastor Kunzendorf und Pastor Schlegelmilch zu Abendmahlsausteilung und Amtshandlungen heranzuziehen, Gebrauch gemacht. Sie haben ihre Gemeindegeistlichen ruhig dazu gebeten. Treue Arbeit der liberalen Pfarrer an allen Gemeindegliedern, Achtung und Anerkennung für den anderen Standpunkt von ihrer Seite und die Verkündigung des schlichten Evangeliums von der Vaterliebe Gottes, dem Kindesrecht und der Kindespflicht der Menschen, das ja unter allen orthodoxen Ausdrücken und Lehren auch dort schließlich die Hauptsache und das die Menschen Gewinnende, Erhebende, Strafende und Tröstende ist, werden allen Gliedern der Gemeinde etwas bieten und geben. Dabei sind wir sehr erfreut, daß lange ehe die Agitation von positiver Seite einsetzte, die liberalen Gemeindekörperschaften von Trinitatis in so weitherziger Weise an das Ganze der Gemeinde, auch an die anders gesinnten Glieder der Gemeinde gedacht und beraten haben, wie sie einen Pfarrer nach ihrem Herzen bekommen könnten; ganz ebenso, wie der so viel verlästerte D. Fischer an St. Markus mit Mitgliedern der Körperschaften, als Pastor Kunzendorf abging, damals die Wahl eines orthodoxen Nachfolgers erwog, als die Stadtmission schleunigst die positive Nebenkirche mit dem irreführenden Namen Markussaal einrichtete und damit alles verdarb. Das Kirchenregiment hat recht daran getan, daß es — da Nachbargemeinden mit positiven Geistlichen zur Verfügung stehen — die positiven Petenten auf den Weg der Ordnung verwiesen hat. Die Ungeduld der Herren Philipps und Genossen hat sich doch als unzeitgemäß erwiesen und die Kriegsansage in einer Protestversammlung im Osten wird die Behörde hoffentlich nicht nervös machen.

Die Aufgaben der Zeit und die wirkliche Not des Volkes gibt jedem, der für die Kirche und für das Evangelium arbeiten will, das Recht zu diesem Wirken, und gibt denen unrecht, die nur ihren Kopf durchsetzen wollen und damit Streit und Lärm in der Kirche ausrichten. Das Feld ist groß, der Arbeit ist viel, tue sie jeder auf seine Weise nach bester Überzeugung treu, dann wird das Ganze gewinnen, und Gott mag entscheiden, wer das Beste für die Menschen tut. In jedem Gemeinwesen setzt die Partei sich ins Unrecht, die das Ganze aus dem Auge verliert und es egoistischen Zwecken dienstbar machen will.

Der Weg zum Frieden.

Ein Wort der Verständigung *).

Wer nicht an einem Krieg aller gegen alle seine Freude hat, muß jedes ehrliche, von Sachverständnis begleitete Wort, das der Verständigung in den Streitfragen der Kirche dienen will, freudig begrüßen. Auch die, die Heerrufer und Führer sind, wollen ja doch schließlich den Frieden. Freilich sind Waffen, Losungsworte, Schlachtpläne und Ziele verschieden, und nicht alles, was gut gemeint ist, ist tatsächlich gut. Immerhin: hinter scharfen Worten sollte man das pochende Herz und die warme Liebe suchen; und mancher mag heut einen bitter klingenden Satz geschrieben und eine schneidige Losung ausgegeben haben, die er morgen so nicht mehr formulieren würde. Leider aber verweht sie nicht der Wind, sondern: litera scripta manet, was gedruckt ist, bleibt. In diesem Sinn lese ich viele der Flug- und Streitschriften, die der Tag auf den Markt wirft, ob auch oft schmerzlich von Form und Inhalt bewegt, doch mit einer gewissen Seelenruhe; ich lese heraus Liebe, die bleibt; Temperament, das verrauscht; Kurzsichtigkeit, die vergeht; Weisheit, reif und unreif, je nachdem, und Hoffnung, daß es besser werden muß.

Die Schrift Burggallers, des Herausgebers der „Preußischen Kirchenzeitung“, ist vom Standpunkt der Evangelischen Vereinigung aus verfaßt, also der Mittelpartei; sie ist eine ausführliche Begründung des Friedensaufrufs vom 24. Okt. 1912. Von der Mitte aus sieht man nach allen Seiten. Damit ist die Absicht der Schrift gekennzeichnet. Meiner Ansicht nach in gutem Sinne, so gut und gerecht, wie es von einem solchen Standpunkt nur erwartet und gewünscht werden kann. Andere werden sie schon deshalb zu den Toten werfen. Darüber kann man sich trösten. Übrigens hat wohl ein jeder nach rechts oder links zu einen, der über ihn hinausgeht. Es mag daher ketzerisch klingen vom Standpunkt des Parteifanatismus: aber ich behaupte, daß eine gute, starke, zielbewußte Mitte uns unentbehrlich ist. Mit Parteien, die an den beiden Enden stehn und sich den Rücken zuwenden, läßt sich ein Ganzes, das einen bunten Reichtum von Lebensformen in sich trägt, nicht regieren. Das ist politisch und sozial ebenso richtig als kirchlich. Aber die Mitte muß tatsächlich eine Mitte sein; sie darf ihre Neigung nicht mit Vorliebe nur der einen Nachbarin schenken und mit ihr liebäugeln, um die andere scheelen Blickes anzuschauen; sie soll mutig, unparteiisch und gerecht ihren Weg gehen. Sonst merkt man die Absicht und man wird verstimmt. Wie steht's in der Praxis des kirchlichen Leben?

Ich stehe nicht an, die angezeigte Schrift zu den besten ihrer Art zu zählen. Sie hätte vielleicht manches kürzer und bündiger aussprechen können und dadurch noch mehr Kraft erhalten. Aber der Verfasser wollte die Frage gründlich behandeln; er tut es mit weitem Blick, mit dem Streben, gerecht und ruhig abzuwägen, und, was ich besonders betonen möchte, ohne Scheu und mit hohem Mut. Recht so. Es werden viele Fragen dabei aufgerollt; im Anschluß daran hier nur einige Gedanken. B. nimmt gelegentlich die Rechte gegen die Linke und die Linke gegen die Rechte, d. h. gegen die einseitige oder verkehrte gegenseitige Beurteilung in Schutz; er betont, daß eine Kirche ohne Festhalten an einer für sie konstitutiven Tatsache ins Wanken komme; ein sogenanntes Gesinnungschristentum sei auch notwendig, aber bedürfe einer historischen Fundamentierung und fester Anschauungen. Gewiß: wie jeder rechte Mensch helle, klare Grundsätze und Überzeugungen sich gestalten muß, die in sein Gemüt und Gefühl Licht hineinstrahlen lassen (vgl. Schleiermacher), so auch die Kirche. Das erst gibt Rückgrat, Klarheit und Kraft. In dieser Hinsicht ist die Vergangenheit zugleich Fundament der Gegenwart; nicht auflösen, sondern erfüllen. Übrigens haben auch die tatsächlich ein Bekenntnis, die es theoretisch bestreiten. Treffend zerpflückt B. die Parole der Trennung der beiden Hauptrichtungen in zwei Kirchen und betont den Wert der Landeskirche. Auch wir glauben: sie ist auszugestalten, und sie kann auch ausgestaltet werden im Geist größerer äußerer Selbständigkeit und innerer Freiheit; die Gemeinden mögen sich mehr rühren und die Behörden manchmal weniger regieren. Das gegenseitige Vertrauen ist noch nicht stark genug — ein übles Erbe „der verfassungslosen schrecklichen Zeit“.

Noch ein Punkt sei erwähnt. B. verlangt, daß die Linke die „Radikalen“ von sich hätte abschütteln sollen. Es ist die Konsequenz seines vermittelnden Standpunktes. Das tut nun wohl jede Gemeinschaft, daß sie gelegentlich Mitgliedern, noch dazu wenn sie Führer und Lehrer sind, erklärt: Schüttelt den Staub von euren Füßen! Im Prinzip ist dem nicht zu widersprechen;

*) E. Burggaller: „Der Weg zum Frieden.“ Ein Wort der Verständigung in den Streitfragen der evangelischen Kirche. Leipzig, bei Hinrichs, 1913. 47 S. 80 Pf.

bei sittlichen Verfehlungen findet man's in der Ordnung. Warum nicht auch bei theologischen Ansichten? Aber wie und von wem und gegen wen soll es geschehen? „Bei den Radikalen?“ Was ist radikal, wo „alles fließt“? Die Propheten waren einst sicher die Radikalen, für uns sind sie der Mund Gottes. So wird der Kampf ein geistiger bleiben müssen, allerdings ein solcher, der etwas vom heiligen Geist in sich trägt. Die Kirche freilich, die doch eine auf die Umwelt durch Personen, Lehren und Ordnungen wirkende Anstalt ist, muß Maßregeln treffen können, um sich gegen Anschauungen abzugrenzen, mit denen sie keine Gemeinschaft mehr hat. Die Einsetzung von Behörden, die auf Ordnung halten, und die des Spruchkollegiums liegt auf dieser Linie; erste Versuche können unvollkommen sein; dann wird man ihnen neue Formen geben müssen, sonst werden sie weggefegt werden.

Die Lektüre des behandelten Schriftchens weckt wieder die in Tausenden wohlwollender Herzen nachklingende Frage: Warum versuchen nicht in den kirchlichen Kämpfen Führer und Geführte der kirchlichen Gruppen einander näher zu kommen, einander zu verstehen, zu achten und zu fördern? Warum wird das 8. Gebot so oft außer Kurs gesetzt? Man kann dieselbe Wahrheit mit und ohne Liebe vertreten; das eine Mal verbindet sie, das andere Mal reißt sie auseinander; dieselbe Wahrheit, ja ganz dieselbe. Aufmerksam auf sich selbst sein, den Gegner erst anhören, ordentlich zuhören, zehnmal prüfen, verstehen, und dann in Gottes Namen mit ihm die Klingen kreuzen, aber mit solchen, deren Art vor Gott bestehen kann. Sollten nicht die religiösen, die kirchlichen Kämpfe durch die Hoheit, Wahrhaftigkeit und Vornehmheit der Gesinnung der Streiter vorbildlich sein? Ich las jüngst ein schönes Wort in Schlatters Beiträgen: „Bei einer Namengebung kommen nicht nur die eigenen, sondern auch die Interessen der Gegner in Betracht, und im Blick auf sie ist es mißlich, wenn durch die Bezeichnung „positiv“ den andern theologischen Gruppen die Verneinung der kirchlichen Überlieferung als das für sie charakteristische Merkmal angeheftet wird.“ Vollkommen richtig. Das Evangelium ist so geartet, daß es, als Geist und Leben, unzählige Formen bildet und verträgt!

Breslau. Decke.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Anhalt: Leopoldshall, 2. Pfarrst., T. sofort, M. Konsist. Dessau, G. Anhalter Normalgeh.

Bayern r. d. Rh.: Berg, Dek. Hof, 2. Pfarrst., T. sofort, M. Konsist. Bayreuth, G. nach bayr. Regulativ; Poppenlauer, Dek. Schweinfurt, T., M. und G. wie oben.

Provinz Ostpreußen: Schmalleningken, Kreis Ragnit, T. sofort, M. Superint. in Ragnit, G. Kl. I, litauische Sprache erf.; Kruglanken, Kr. Angerburg, T. sofort, M. Konsist., G.-G. 5400 Mark, 12 Dienstjahre erf.; Drengfurt, 2. Pfarrst., T. sofort, M. Magistr. in Drengfurt, G.-G. Kl. I; Reichau, Kr. Mohrungen, T. sofort, M. Burggraf zu Dohna-Schlobitten, G. 4500 Mark.

Provinz Pommern: Succowa-Isen, Syn. Jakobshagen, T. sofort, M. Konsist. in Stettin (Gemeindewahl), G. Kl. I; Hohenbollenthien, Syn. Dammin, T. sofort, M. Konsist. Stettin, G. Kl. V; Kankelfitz, Syn. Regenwalde, T. sofort, M. Rittergutsbes. von Borcke auf Lessenthien, G. Kl. I; Falkenburg, Syn. Freienwalde, T. sofort, M. Konsist. Stettin, G. Kl. III; Priemhausen, Syn. Stargard, T. sofort, M. Magistrat zu Stargard i. Pomm., G. Kl. II.

Rheinprovinz: Gummersbach, Bez. Köln, T. 16. November, M. Pfarrer Zieske in Gummersbach (Gemeindewahl), G. Kl. II 2400 Mark und 1000 Mark pers. Zulage, 1000 Mark Mietsentsch.; Mayen, Syn. Koblenz, T. Ende November, M. Konsist., G. ?; Kappeln, Syn. St. Wendel, T. sofort, M. ? (Gemeindewahl), G. ?; Ottweiler, Syn. St. Johann, T. sofort, M. ? (Gemeindewahl), G. ?; Düsseldorf, 19. Pfarrst., T. ?, M. ?, G. ?; Sterkrade, 2. Pfarrst., T. ?, M. ?, G. ?.

Westfalen: Hagen, 2. Pfarrst. a. d. reformierten Gem., T. sofort, M. Superint. Graeber in Hagen, G. ?; Herford, 4. Pfarrst. a. d. Münstergem., T. sofort, M. Superint. Höpker in Kirchlengern, G. ?; Schwelm, 1. Pfarrst. a. d. lutherischen Gem., T. 1. März 1914, M. Superint. Kockelke in Schwelm; Gohfeld, Syn. Vlotho, 2. Pfarrst., T. sofort, M. Sup. Niemann in Veltheim. Alle diese St. Gemeindewahl; Bünde, luth. Gem., Syn. Herford, T. 1. März 1914, M. Pfarrer Viering; Bottrop, Syn. Recklinghausen, T. sofort, M. ?, G. ?.

Provinz Hannover: Drochtersen, Insp. Land Kehdingen, 2. Pfarrst., T. sofort, M. ? (Alte Wahl), G.-G. 2400 Mark.

Provinz Schleswig-Holstein: Tandslet (Alsen), T. 20. November, M. Synodalausch. in Sonderburg, G. 4800 M., dänische Kirchensprache.

Königreich Sachsen: Zwickau, Diakonatstelle, T. 15. November, M. Stadtrat in Zwickau, G. 4200 Mark bis zu 9 Dienstjahren, dann steigend bis 6500 Mark (nach 24 Dienstjahren), 900 Mark Wohnungsgeld; Taucha, Diakonat mit Pfarramt Portitz, T. 14. November, M. Stadtrat Leipzig, G. 2854,70 Mark und freie Wohnung; Netzschkau i. Vogtland, Diakonat, T. 20. November, M. Frau Gräfin Frieda von Schönburg-Glauchau in Gussow a. d. Ostbahn, G. 2600 Mark und 400 Mark Wohnungszulage; Ellefeld (Auerbach), neugegr. Stelle, T. sofort, M. ?, G. Kl. II; Schönerstädt mit Seifersdorf (Leisnig), T. sofort, M. Konsistorium, G.-G. Kl. IV A.

Württemberg: Bockingen, Dekanat Heilbronn, 3. Pfarrstelle, T. 8. November, M. Konsistorium, G. ? (neuerrichtete Stelle).

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend an den Verlag erbeten.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen 11, Kirchbachstraße 7.

Der heutigen Nummer legt die **Berliner Ykn-Gesellschaft, Paul Milowsky & Co., Berlin W 57**, einen Prospekt bei, den wir der Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen.

Der Weg zur Gesundheit nennt sich ein soeben im **Verlag der J. Ebnerschen Buchhandlung in Ulm** erschienenes ärztliches Hausbuch für Gesunde und Kranke (in Leinen geb. 11 M.), das von Dr. med. E. Knopf (Frankfurt a. M.) unter Mitwirkung einer Reihe bewährter Fachmänner und Spezialisten herausgegeben ist. Wenn man den Inhalt dieses umfangreichen Buches überblickt, so fällt dem Leser vor allen Dingen die planmäßige und originelle Einteilung des weitschichtigen Stoffes auf, die es ermöglicht, in denkbar raschester Zeit sich die gesuchte Belehrung und Aufklärung zu schaffen. Dabei bleibt wohl keine Frage leiblicher und geistiger Gesundheit bei beiden Geschlechtern von der frühesten Kindheit bis ins höchste Alter unberücksichtigt, und da die Art der Darstellung bei aller wissenschaftlichen Gründlichkeit doch eine ungemein klare und leicht faßliche ist, so darf dieses Gesundheitsbuch, einheitlich nach außen und innen, als eine Musterleistung in der hygienischen Literatur der Gegenwart bezeichnet werden. Dabei möchten wir als einen besonderen Vorzug in der illustrativen Ausstattung des Buches den Umstand hervorheben, daß sich dieselbe von jeder Sensation fern hält und an einer Dezenz festhält, die nur erfreulich sein kann. Aus dem reichen Inhalt möchten wir namentlich die Kapitel über allgemeine Gesundheitspflege (bearbeitet vom Herausgeber), sowie derjenigen über Chirurgie (Dr. H. Kupferberg), innere Krankheiten (Dr. Puppel), Nerven- und Geisteskrankheiten (Dr. E. F. Romberg), die Ernährung und Pflege des Säuglings (Dr. O. Bach), Frauenkrankheiten, Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett, erste Hilfe bei Unglücksfällen (Dr. H. Kupferberg), die Krankenpflege und Makrobiotik (beide vom Herausgeber) hervorheben, um zu zeigen, wie das Buch seine Aufgabe löst, ein Hausfreund in gesunden und kranken Tagen allen denen zu sein, die Körper und Geist frisch und kräftig erhalten wollen, und so auch in ihrem Sinne damit eine nationale und soziale Pflicht erfüllen, bei der ihnen „Der Weg zur Gesundheit“ als zuverlässiger Ratgeber zur Seite steht. (Siehe auch Inserat.)

Die Heldenzeit der Befreiungskriege
Ein Volksabend v. Dr. H. Rocholl, M. 0,80.
Die Völkerschlacht bei Leipzig
Ein Volksabend v. Dr. H. Rocholl, M. 0,80.
Verlag von Friedr. Emil Perthes, Gotha.

Polytechn. Institut ARNSTADT THÜR.
Maschinenbau, Elektrotechn., Gas- u. Wassertechn., Bauing., Chemie
Programm kostenfr.

Zuckerkranke!
Lesen Sie die hochwichtige, interessante Broschüre eines Geheilten. Kostenlos zu beziehen von Richard Richter, Leipzig-Connewitz, Schliessfach Nr. 7.

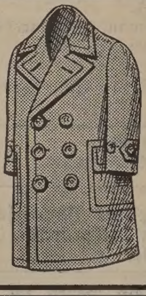
Jugendpflege.
Wir senden gratis und franko unsere Preislisten und Bestellscheine über Gesellschafts- und Beschäftigungsspiele, Ballspiele, Wurfspiele, Sport.
Für Jugendvereine usw. Vorzugspreise.
C. F. Ritter, Halle (S.)
Spielwarenhandlung.
Empfohlen durch den Arbeitsausschuss für Jugendpflege im Reg.-Bez. Merseburg.
Zahlreiche lobende Anerkennungen.

Antiquar.-Katalog Nr. 33
Über 2300 wertv. u. interess. Werke
Wir bitten gratis zu verlangen.
Jürgensen & Becker
Buchhandlung und Antiquariat
Hamburg 36, Königstrasse 12.

Blüten-Stauden nach Blütezeit assort. u. etikettiert, kräft. Pflanz. für Blumenschnitt, vollst. winterhart, 10 St. M 3,25, 50 St. M. 12,—, 15,—, 100 St. M. 20,—, 25,—.
Baumschulbes. Hermes, Rehbrücke-Zauche 3.
Katalog gratis.

Schweizer Stickereien
für Wäsche, eigenes Fabrikat, liefert zu Engros-Preisen an Private (Muster verlangen). Robert Geiger, St. Gallen (Schweiz).

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**



PEEK & CLOPPENBURG

BERLIN C Gertraudtenstr. 25-26-27

Spezialhaus für moderne Herren- und Knabenkleidung.

Knaben-Winter-Ulster 01454 Dunkelbraun gemusterter Diagonal-Cheviot
01462 Olivfarbiger, melierter Cheviot

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Alter	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
01454	9,50		10,50		11,50		13,—		14,75	
01462	12,—		13,25		14,50		16,—		17,50	

Nerven-Kurhaus Silvana - Genf - 5a

für neurasthenische oder nervöse Damen und Herren besserer Stände.

Das ganze Jahr geöffnet. Modernste Einrichtungen. Behandlung aller Erschöpfungszustände. Erholungs- und Diät-Kuren. Vorzügliche Erfolge. 2 Aerzte, 1 Aerztin. Sehr mildes, günstiges Klima. Reizende Lage.

Illustr. Prospekt gratis.

Herbst- und Winterkuren im Nordseebad Sankt Peter.

Erholungsbedürftige Frauen und Kinder finden jederzeit Aufnahme. Mäßige Preise. Pension für Kinder 5,50 einschl. Behandlung und Beaufsichtigung. Keine Nebenausgaben. — Nähere Auskunft erteilen die Besitzer: **Dr. Richard Felten,** Chirurg u. Orthopäde, **Dr. Felicitas Felten-Stoltzenberg,** Aerztin für Frauen u. Kinder.

Wald-Sanatorium Königstein im Taunus

von **Sanitätsrat Dr. Amelung** für Nervenkranke und Erholungsbedürftige, für Zucker-, Nieren- und Herzkranke, für Magen- und Darmkranke. Moderner Neubau, Mai 1913 bezogen. Herrliche Lage am Walde. Sorgsame Behandlung und Verpflegung. 2 Aerzte. Auch Winterkuren. Prospekt.

Schwarzwaldpädagogium Bad Herrenalb (Paradies des Schwarzwaldes)

Reformschule. Christl. Schülerpension. Landerziehungsheim. Real- und Gymnasialkurse. Schnelle Förderung Zurückgebliebener. Individ. Behandlung in kleinen Klassen. Ferienheim für Schüler.

Suderode/Harz. Haush.-Pens. K. u. A. Pusch

bietet jung. Mädchen gedieg. Ausbildung nach Wahl, Haush., Kochen, Einmach., Handarb., Weissnäh., Sprach., Musik, Malen, Brenn., Schnitz. Eig. Villa. Prosp.

Hum. Gymn.-Unterricht für Mädchen

Dresden-N., Katharinenstr. 6. Kursus 5 jähr. Aufnahmebed. Reife f. d. 2. Kl. d. höh. Mädchensch. Ref. u. Prospekte durch die Leiterin **Paula Schlodtmann.**

Institut Heinrich

Töchterheim i. Geist d. modernen religiösen Bedürfnisses. Heidelberg, Gegenbaurstr. 6. Hauswirtschaftliche, wissenschaftliche Handarbeit. Heiteres, röhriges, gesundes Leben. Gediegene Einfachheit; Gründlichkeit. Gepr., vorw. akad. Lehrkräfte. Besondere Abteilung für Jüngere und Zurückgebliebene. 1200 Mark jährlich.

Institut „Klosterburg", Hamburg

bereitet vor auf das Einjährigen-Examen und alle Klassen höherer Schulen. Schnell und sicher.

„Traube"

Weingroßhandlung

empfiehlt zur **Bowle** sowie als **Tischwein**

Edenkobener

p. Fl. 0,70 M., 30 Fl. 20 M.

Berlin W, Leipziger Straße 117/118.

Fernspr. Cent. 1384.

Bequeme Teilzahlung. Langjährige Garantie.

Pianos

eigener Fabrik. Solides Fabrikat in mittlerer Preislage.

Jul. Heinr. Zimmermann

Leipzig. Kais. Russ. Hoflieferant. **Querstr. 26/28.**

Friedensau, Sanatorium

Bezirk Magdeburg.

Diät.-physik. Heilanstalt für chronische Leiden, Stoffwechsel-, Nerven-, Magen-, Darm- u. Frauenleiden bestens geeignet. Leitender Arzt: **Dr. med. E. Meyer.**

Garant. naturr. selbstgekelt.

1911er WEINE

zu M. 1.15, 1.25, 1 35 und 1.50.

Probekisten mit je ½ Flasche dieser Marken M. 3.80 franko.

Große Auswahl diverser Jahrgänge von M. 0 90 bis M. 7.—, sowie

erstklassige Rotweine

zu M. 1.— bis M. 3.—, empfehlen

GEBRÜDER WEINEL

Weingutsbesitzer

Jugenheim b. Ingelheim a. Rh.

Versand in Flaschen und Fässern. Liste frei. Vertretungen zu vergeb.

Rieschel's Fruchtsaftfilter

beste Fruchtsaftpresse der Welt. Zuckerersparnis 40—50%. Prospekt gratis

Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Die beste, praktische, patentierte

Hundehütte

auf 16 Ausstellungen erstklassig prämiiert zuletzt Ehrenpreis der Stadt Berlin, vom Deutschen Tierschutzverein in den Jagdblättern des In- und Auslandes glänzend empfohlen. Hütte für große Hunde mit Zubehör 25 Mark.

Bezirks-Anstalt, Muldenhütten i. Sa.

Moderne Handarbeiten

in grosser Fülle bringt mein soeben erschienener **Prachtkatalog.** Verlangen Sie Gratis-Zusendung [illegible]

M. Ruppin, Charlottenburg [illegible]

Garantiert naturreinen Bienen-Schleuderhonig

versf. d. kg z. 2 M. frk. überall **E. Oberlin Weier aufm Land, Colmar, Elf.**

Elektrische Kirchen-Heizungen

erstellen seit über 10 Jahren

„Elektra"

Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Fabrik elektrischer Heiz- und Kochapparate

Lindau/Bodensee.

Erstklassige Referenzen.

Trommeln. Spezialität seit 50 Jahren **Pfeifen.**

Ausrüstung von Schulchören, Turnvereinen, Jugendvereinen.

Mandolinen, Guitarren, Lauten.

Leberecht Fischer

Markneukirchen i. S. Nr. 703.

Eigene Musikinstr.-Fabrik. Katal. gr.

Wer hat eine gute Idee?

Angebote guter Erfindungen und Neuheiten jeder Art erb.

Fortuna-Vertrieb Meuselwitz-Leipzig 9.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.